

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 199 (1920)

Artikel: Wenn die Alpenblumen weinen... : Erzählung

Autor: Redelsberger-Gerig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die Alpenblumen weinen . . .

Erzählung von Redelsberger - Gerig.

(Nachdruck verboten.)

So ein Menschenthalter mag es hier sein, als das geschah, was wir hier zu erzählen haben. Damals war es mit dem Reisen, dem Verkehr noch nicht so gut bestellt wie heute, wo der älteste Mummelgreis wie das neugeborene Kind den weitesten Weg ohne jegliche Beifahrer zurücklegen kann per Bahn, per Automajchine oder gar per Luftschiff. Die abgelegenen Gegenden waren wirklich abgelegen. Kein Kohlenrauch stieß über die Auen und über die Baumkronen und die Drähte der elektrischen Leitungen waren dagegen noch etwas ungeahntes und unschönes. Aber der Mensch lebte nicht minder glücklich als der von heute. Im Gegenteil, er war vielleicht besser dran in vielem. Doch die Mittstände, die auch der sogenannten guten alten Zeit anhafteten, waren um so empfindlicher, weil man die Mittel, ihnen zu begegnen, eben auch noch nicht kannte.

Ein solcher Mittstand war der, daß es viele Stunden, oft tagelang dauerte, bis der Arzt zu einem Kranken eilen konnte und zwischen dem Krankwerden und dem Kommen des Arztes lag sehr oft der Tod. Das erfuhr auch der Dorfschulmeister, hoch oben in einem Bergnest, das an steilen Felswänden förmlich anzusleben schien. Viele sah er dahingehen, rettungslos, auf ewig, weil die lebensbringende Hilfe des Arztes so gar weit weg und der Weg von ihm bis da hinauf ein Stundenlanger war. Matthias, so wollen wir ihn nennen, hatte viel Zeit auf das Studium der menschlchen Leiden und Wehen verwandt. Er wollte nicht nur den Kindern Weltweisheit beibringen, sondern seinen Nebenmenschen dienstbar sein mit Kenntnissen, die ihrem Wohlbefinden, ihrer Gesundheit förderlich sein konnten. Natürlich blieb dieses sein Können weit hinter dem Mittelmäßigen zurück. Hin und wieder erzielte er auch gute Resultate, über die er selber am meisten erstaunt war.

Eines Tages erkrankte sein treues Weib gar ernstlich. Eine bedenkliche Magenerkraltung, dazu eine heftige Halsentzündung, waren der Grund ihres schier über Nacht entstandenen Leidens. Matthias schickte den ältesten seiner Schüler in die vierzehn Stunden weit entfernte Stadt zum Arzt. Doch unverrichteter Dinge kehrte der wackere Junge in späten Abendstunde wieder heim, denn der Arzt war vor vierzehn Tagen gestorben und ein Nachfolger noch nicht eingetroffen. Der brave Schulmeister geriet in furchtbare Verzweiflung. Sein Weib litt unträglich und er stand macht- und ratlos ihrem Schmerz gegenüber. Was er ihr einzufüßen suchte, gab sie wieder von sich und ihrer Qualen war kein Ende. Müde von zwei langen Nachtwachen, niedergeschlagen vom Kummer, verließ er am dritten Tage das Haus und stieg, wie geistesabwesend vor Gram und Kummerlust, in die himmelragenden Felsen hinauf, gerade als ob er dort Rat und Beistand suchen wollte. Seine Mutter barrete unterdessen am Lager des Kranken. Hoch oben auf dem schöpferischen Gipfel stand unterdessen Matthias und rang in tiefem seelischem Schmerz die Hände. Ein heftes Bettgebet stieg empor zum Leiter der Menschen, zum Leiter des All. Gefaßter und innerlich beruhigt trat er dann wieder den Heimweg an. Der führte ihn durch saftige Grünste, über Alpenweiden und unter knorrigen Arven hin. Mit einem Male — er war eben in einer schattigen Schlucht — sah er vor sich einen Greis, mit langem silberhaarigem Bart und ehrfurchtgebietendem Aussehen. Matthias erschrak nicht wenig ob der unvermuteten, fremden, majestätischen Erscheinung, die er in der Gegend noch nie gesehen. Der Greis aber redete ihn gar freundlich und aufmunternd an:

"Geschick nicht, Matthias! Wohl kennst du mich nicht und wirst mich auch nie kennen. Frage auch nie, wer ich bin und von wannen ich komme. Ich bin der, der dich helfen will. Denn ich kenne Dein edles Tun, Dein gutes Herz, Deine Liebe zu den Kindern und den Nebenmenschen gar gut. Auch weiß ich, welch ein Kummer Dich drückt, weiß wie stark Dein Weib darniedergiebt. Und nun will ich Dir helfen. Die Blumen und Pflanzen hier oben auf den Höhen haben Dein Flehen, Dein Leid gehört und trauern mit Dir. Nehre nochmals zurück auf die Höhen, von welchen Du eben heruntergestiegen bist und schaue die Blümchen und Pflanzen an. Tränen quellen aus ihren Blüten, aus den Stengeln und Blättern, so sehr sprach sie Dein Herzleid an. Und diese ihre Tränen fließen Dir, Deinem kranken Weib, der leidenden Menschheit zum Heil. Sammle sie ein und bringe sie nach Haue. Wie mildtätig, heilungbringender Balsam, werden sie an Deiner Gattin Wunder wirken und werden Dir auch zugleich die nie versiegende Quelle erschließen, aus der

sie fließen. Die Blumen weinen um Deinen Kummer. Es werden Zeiten kommen, da wohl ihre Tränen verstiegen, aber sie werden auch in aller Zukunft durch ihren Gehalt und ihre Kraft zu heilen nie versagen, wenn Du liebend und sorglich sie pflegst und sie dieser ihrer edlen Bestimmung zuführst. Die nun, wie ich Dir geheißen. Der Segen des Himmels möge mit Dir und Deinem Weibe sein!"

Also sprach der ehrwürdige Greis mit wohlklingender, mächtiger Stimme. Dann war er verschwunden, ebenso unerklärlich, wie er gekommen. Matthias erholt sich von seiner anfänglichen Befangenheit, in die ihn die seltsame und doch so unerträglich gütige Erscheinung versetzt hatte. Mit Sturmeseile trat er den Rückweg an auf die oberste Alp, zu sehen, ob der Greis die Wahrheit gesprochen. Und wahrhaftig: Aus all den würzigen Kräutern, den kräftig duftenden Blumen quellten kleine Tröpfchen hervor, die wie Tränen aussahen. Aus seiner Tasche nahm der Schulmeister den Hornbecher, den er seit bei sich trug und sammelte der Tropfen viele ein, wobei ihm in der Vorahnung eines kommenden Glücks ein heftes Dankgebet über die Lippen stieg. Dann machte er sich eilfertig auf den Heimweg, behutsam den Becher mit seinem wohlsinnigen Inhalt in beiden Händen tragend. Daheim traf er sein Weib in gleich schlimmer Verfaßung entkleidet und glänzend auf den ehrwürdigen Waldgreis vertrauend stützte er der Kranken einige Tropfen der Blumen- und Pflanzentränen ein und tat also dreimal an jenem Tage. Schon in der Frühe des andern Morgens schlug seine Gattin lächelnd die Augen auf, blickte erstaunt um sich und als sie ihrem guten, treuen Mann neben sich sitzen sah, sagte sie mit fröhlicher Stimme: "Ah, Matthias, ich glaube ein guter Geist hat mir geholfen. Ich fühle mich wieder so wohl und glaube, daß ich bald mich erheben kann!" Da erzählte der Schulmeister, was er erlebt, was ihm wiederaufgefahren und was sie geheilt habe. Beide dankten darauf aus übervollen Herzen dem Allmächtigen für die wundersame Fligung, für seinen Fingerzeig.

Erlöte Tage darauf war des Schulmeisters Gattin wieder so munter und lebensfroh wie zuvor. Zusammen stiegen sie hinauf zur Alp, alwo die wunderartigen Blumen und Pflanzen damals über das Leid des Matthias geweint hatten. Allein diesmal quollen keine Tränen aus den Blüten und Blättern und Stengeln hervor. Neppig und schön standen sie da auf der softigen Weide; wie ein Bublied auf ihrem Schöpfer, so herrlich waren sie anzuschauen. Der Schulmeister aber pflegte jene, deren Tränen er damals eingefangen hatte und trug sie heim, denn in seiner Erinnerung war der Rat des guten Waldgreises noch geblieben: Er solle liebend und sorglich sie ihrer Bestimmung des Heilens zuführen. Aus den Blumen und Kräutern braute er dann ein Tränklein, in dem ihre wunderartige Kraft, in dem die Segensmacht der Sonne, die Heilwirkung der ganzen gütigen Natur zusammen sich fanden. Das Tränklein verbreitete sich rasch über die Welt, wie etwas von Gott gesandtes. Alle möglichen innern und äußern Leiden und Krankheiten hat es geheilt wie ein geheimnisvolles Zaubermittel. Und der Schulmeister nannte es "Wunderbalsam" und weil der gute Waldgreis ihm damit den Rat eines rettenden Engels gegeben hatte, nannte er das Tränklein "Englischen Wunderbalsam". Zwar gibt es Leute, die da meinen, der englische Wunderbalsam sei aus England herübergekommen. Das mag der Fall sein bei jenen Mittelchen, die es des Schulmeisters echten Wunderbalsam nachtun wollen, aber des Matthias Wunderbalsam heißt nicht darum der englische, weil er von je seits des Kanals zu uns herübergekommen, sondern weil ein Engel denselben ihn entdeckt hieß. Dies Tränklein des Schulmeisters, also die kostbaren Wundertränen der heilstarken Blumen und Kräuter der hohen Alpen wird nun seit langen Jahren von der Apotheke Max Zeller Söhne in Romantschorn hergestellt nach dem alten Original-Rezept. Ungezählte Geheilte schreiben glühende Dankesbriefe darüber, feiern Zellers Wunderbalsam als einen gütigen Geist, der alle Krankheitsarten verbannt und allen Menschen in allen Lagen und Kummernissen leiblicher Art ungeahnte Dienste erweist. Wie ein breiter Strom reichen Segens ergießt sich dieser Wunderbalsam über die leidende Erde und bringt Linderung, Heilung, Befreiung von Sorgen und Errettung von argen Krankheitsercheinungen und Wiederherstellung von äußern und inneren Leiden. Seine Kraft ist eine verbogene. Niemand weiß sie recht zu erklären, alle aber, die dies Tränklein kennen, preisen das gütige Geschick, das es entstehen ließ.

